Andrea Karimé

Birgitta Heiskel

ANTENNENKIND

Picus

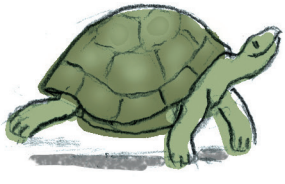
Meinen lebensrettenden Tanten Amal, Ikram und Semia.

Copyright © 2021 Picus Verlag Ges.m.b.H.
Alle Rechte vorbehalten
Grafische Gestaltung: Dorothea Löcker
Druck und Verarbeitung:
Florjančič Tisk d.o.o., Maribor
ISBN 978-3-7117-4022-9

Informationen über das aktuelle Programm
des Picus Verlags und Veranstaltungen unter
www.picus.at

Andrea Karimé
Birgitta Heiskel

ANTENNENKIND



Picus Verlag Wien

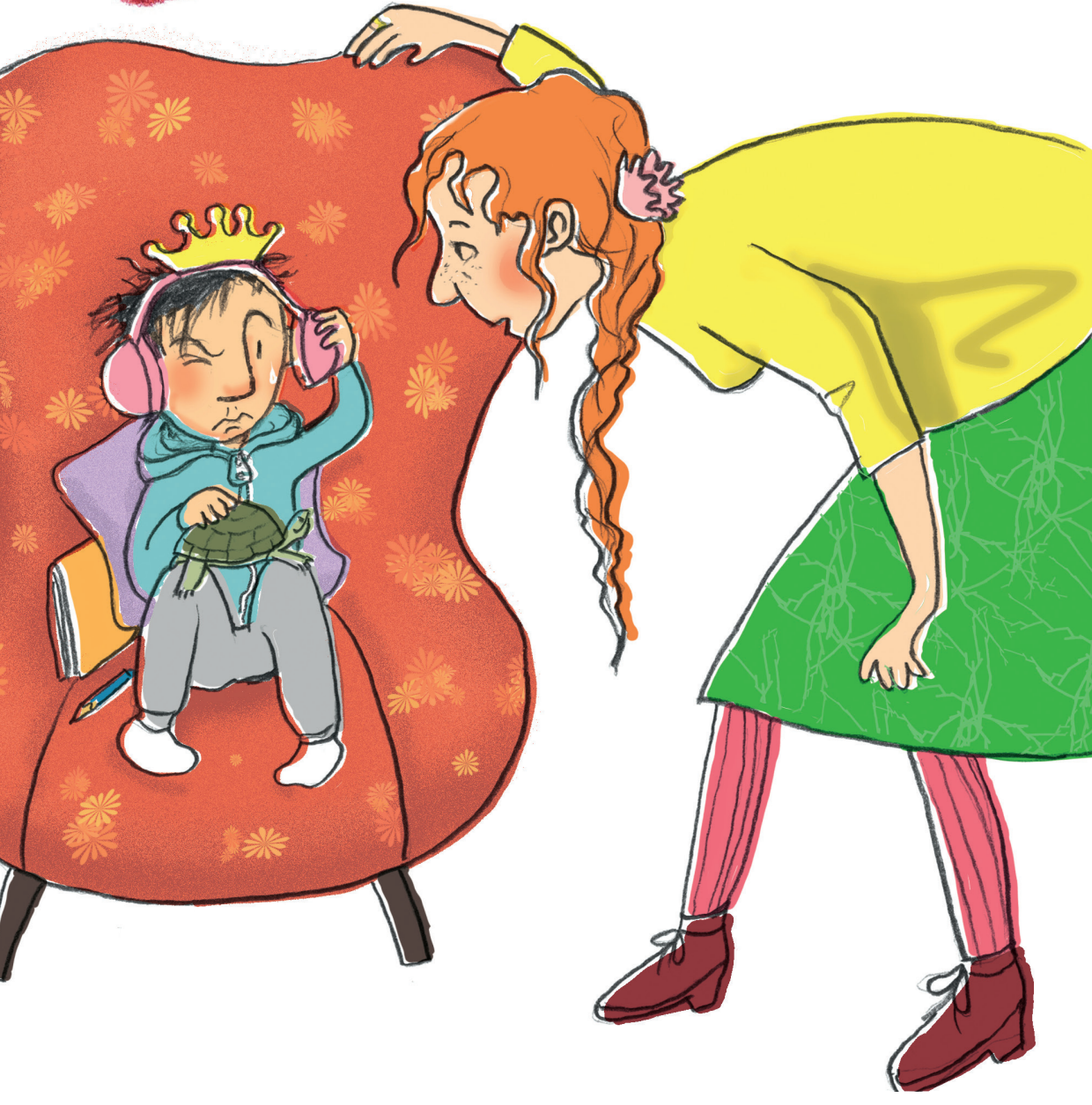
ZIMMER
ZIMMER

Eine Pistolenstimme ist zu Besuch

Ich komme nie mehr aus meinem Versteck. In meinem Zimmer gibt's noch eine Tür und dahinter ist ein kleines Zimmerzimmer. Da komm ich nicht mehr raus!
Der Besuch soll weg! Vorher komme ich nicht raus.
Der Besuch hat eine Pistolenstimme, die in mein Ohr geknallt ist. Meine Ohren sind sehr besonders. Krach tut meinen Ohren weh.
Der Besuch hat eine Stachelsprache, die ich gar nicht verstehe. Und eine Lache, die sticht. In mein Ohr.
Der Besuch sagt: *Marba* und *Achlasachla* und noch was.
Das alles hab ich gerade gehört.
Schnell bin ich hoch in mein Zimmerzimmer mit Pänzi. Ich hab die Kopfhörer aufgesetzt. Ich habe sie angestellt. Und dann war der Krach weg.
Pänzi knabbert an meinen Fingern. Weil sie da ein Salatblatt findet.
Pänzi hat's gut. Sie hört nicht viel und kann komplett in ihrem Haus verschwinden. Aber mein Zimmerzimmer ist fast so gut wie ihr Schildkrötenpanzer.

Am Himmel sehe ich Wolkenhaare, die aussehen wie Kommas.
Es klopft, und die Tür zum Zimmerzimmer geht auf. Mama beugt sich herunter. Sie hat ihren grünen Knisterrock an. Er knistert wie Geschenkpapier. Das ist mein Lieblingsgeräusch.
»Köbi, ich muss mit dir reden!«
Vorsichtig nehme ich die Kopfhörer ab. Noch immer knallt die Pistolenstimme nach oben.
Kralharb, sagt sie. Und *challas*.
Da kommen Heultropfen, weil das wieder weh tut.
Für deine Ohren ist die Welt zu laut, sagt Mama immer.
Niemand sonst hat solche Ohren, die immer weh tun.
Und der Ohrenarzt kann gar nichts machen.
Ich zieh die Kopfhörer wieder an. Pänzi knabbert an meiner Hand. Sie leckt gern Tränen.
»Tante Ruh wird eine Weile bei uns wohnen!«

Kralhark challas



Das sind die schlimmsten Wörter, die ich seit Langem gehört habe.
Wie lange ist eine Weile?
»Das wissen wir noch nicht.« Alles wird immer schlimmer.
»Aber das geht nicht! Bei uns darf es nicht laut sein! Und ich will nicht, dass jemand Neues da ist!«
»Ich weiß, aber diesmal muss es sein, mein Zuckerjunge!«, sagt Mama und kämmt meine Haare mit der Hand.
Ich merke, dass sie die Köbi-Kummer-Stimme hat.
»Ich bin nicht aus Zucker!«, sage ich wie immer. Man kann nicht aus Zucker sein.
»Papa erklärt Tante Ruh, dass sie leiser sprechen soll. Sie weiß ja nicht, dass du so empfindliche Ohren hast!«, sagt Mama und wirft ihren Zopf nach hinten. Sie hat einen langen roten Zopf. Papa hat auch einen Zopf. Und ich hab einen.
Aber warum muss sie bei uns wohnen? Ich vertrage keinen Besuch. Und wieso heißt sie Tante Ruh, wenn sie so laut ist?
»Ruh ist Arabisch und heißt Seele!«, sagt Mama. Ist mir doch egal!
»Dann gehe ich nie mehr in die Schule!«, zische ich Mama an.
»Köbi, Tante Ruh braucht unsere Hilfe und basta.«
Ohne mich. Wenn Papa und Mama ihr helfen wollen,

dann bleibe ich mit Pänzi im Zimmerzimmer und lasse die Kopfhörer auf. Und gehe nie mehr in die Schule und basta!

Jetzt hab ich nur noch Pänzi. Ich schreibe eine Geschichte für sie in mein Heft. Am besten ein Märchen.

1.

Es war einmal ein Junge, der hieß Jakob. Jakob war die Welt zu laut und der Regen zu heiß. Deshalb hielt er sich immer die Ohren zu. Und er ging nie ohne Regenanzug aus dem Haus. Niemand sonst war die Welt zu laut und der Regen zu heiß. Jakobs Mutter sagte immer: »Muss das alles sein? Du bist doch nicht aus Zucker!«

Eines Tages rief Jakob: »Doch, ich bin aus Zucker, und zwar aus Puderzucker! Und wenn du nicht aufpasst, fliege ich weg!«
In der Nacht konnte Jakob nicht schlafen. »Vielleicht bin ich wirklich aus Zucker?«, dachte er. »Dann gehe ich vielleicht kaputt?« Da hörte er ein Geräusch. Ein schönes Flattern. Durch das Fenster kam ein sehr großes weißes Huhn in sein Zimmer geflogen.

Hawaili, Hawaili

Am nächsten Tag gehe ich nicht in die Schule. Und ich geh auch nicht zum Frühstück. Ich mein das ernst. Ich hoffe, dass Papa die Tante ins Hotel bringt, wenn ich nicht mehr rauskomme. Aber dann klopft jemand. »Darf ich reinkommen? Ich bringe Frühstück!« Es ist Papa. Ich sage: »Nein!« Aber ich hab schrecklichen Hunger.

Deshalb öffne ich die Tür.

Papa hat eine komische schwarze Jacke an und ein Tablett mit Brötchen und Kakao und Salat für Pänzi und sagt: »Guten Morgen, Eure Majestät!« Dann verbeugt er sich. Da muss ich lachen. Der Kakao schmeckt köstlich und Papa fragt: »Wie lange willst du denn nicht in die Schule gehen?«

Ich ziehe meine Kopfhörer aus.

Da höre ich sie. Sie spricht leiser.

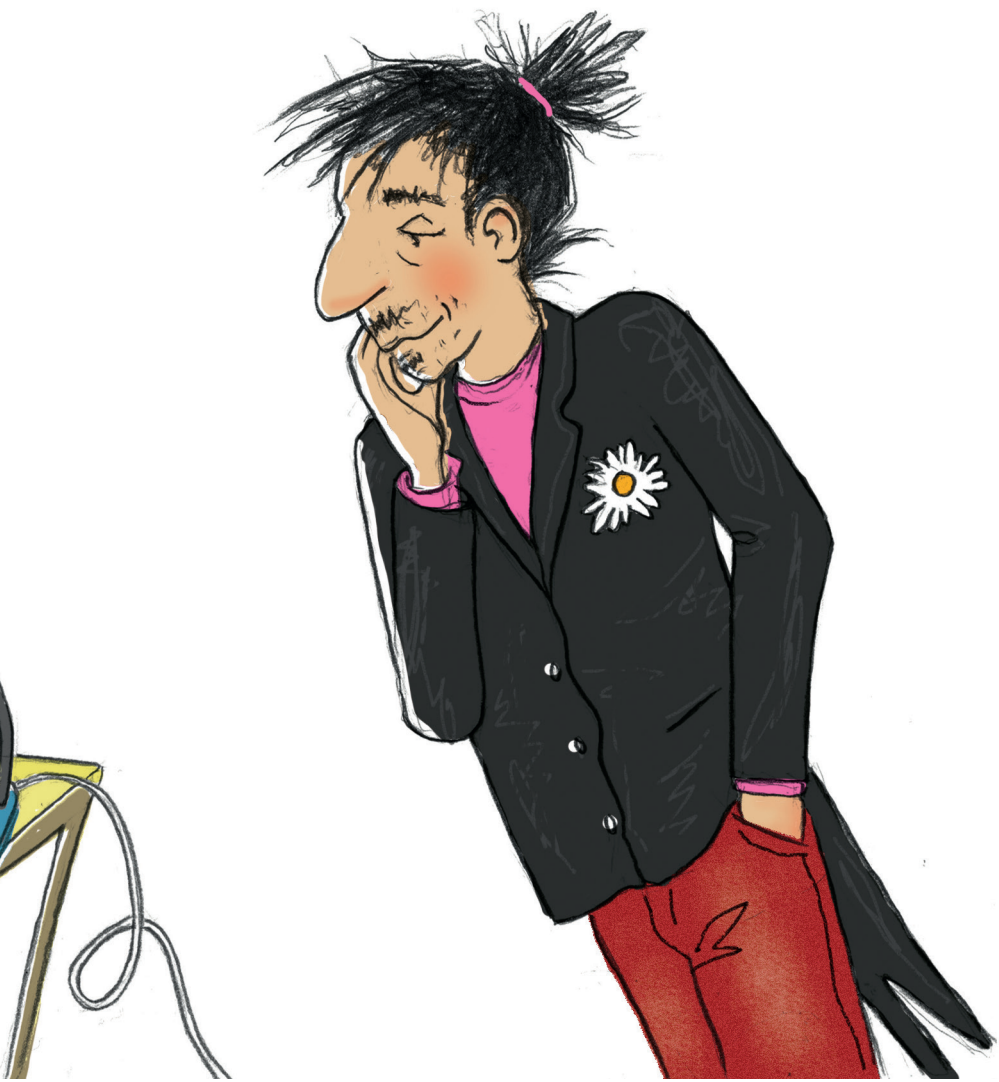
Sie spricht mit Mama.

Sie sagt: *Muschkiller.* Und *Charra.*
Das zischt und stachelt. Ein bisschen. Aber da hör ich noch was anderes: *Hawaili, Hawaili.* Und *samt samt samt.* Vielleicht verschwindet sie nach Hawaii. Das wäre schön.

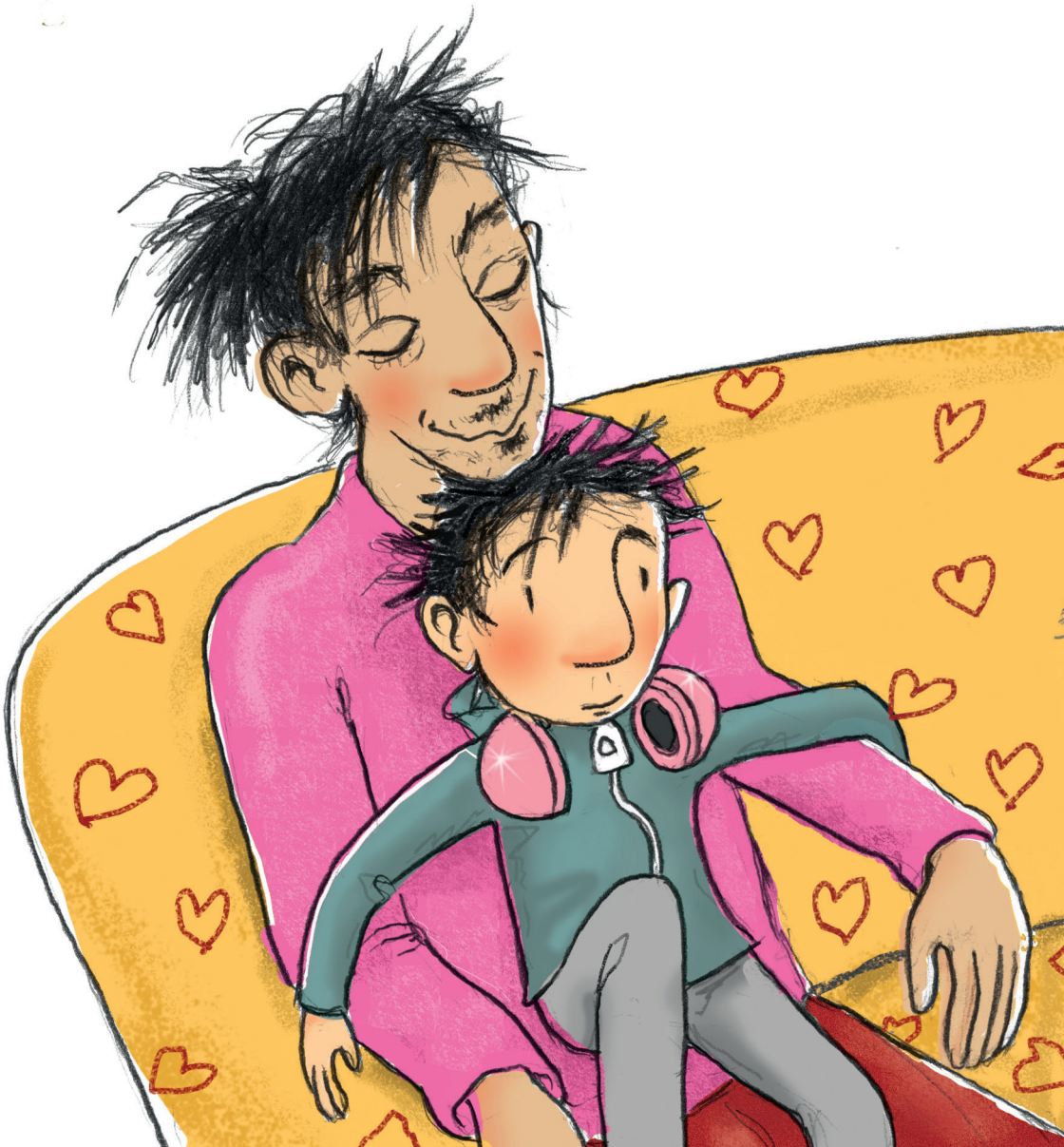
»Bis sie weg ist, in Hawaii!«, sage ich und schlürfe.
»Und wenn sie hierbleibt, gehe ich nie wieder in die Schule!«
Papa sagt: »Einverstanden!«
Was? Aber dann fällt's mir ein. Ich weiß, was Papa denkt! Köbi wird es eh langweilig. Und dann wird er schon wieder gehen.

Mama und Papa sind manchmal echte Irrtümler. Die Schule ist nämlich auch oft zu laut für mich. Immer muss ich die Kopfhörer tragen. Ich schaue Papa wütend an und gehe mit Pänzi ins Zimmerzimmer zurück. Dann lese ich. Dann schaue ich raus. Draußen sind wieder Wolkenhaare.
Papa bringt mir Mittagessen für mich und Pänzi. Er hat Urlaub. Wegen Tante Ruh. Und er sagt wieder »Eure Majestät!«. Ich ziehe die Kopfhörer aus.
Und esse die Klößchen, die aussehen wie winzige Schildkrötenpanzer. Mit einer leisen Gabel esse ich.

Papa seufzt und kratzt seinen Kratzbart. »Sag doch Tante Ruh einmal Guten Tag!«
Ich schmatze: »Niemals!«
»Woher soll Tante Ruh denn wissen, dass du der Prinz auf der Erbse bist?« Papa tut ruhig. Aber ich höre, dass in seinem Kopf Krach ist. Im Kopf ist eine kleine Schale. Da ist Ruhe oder Krach drin, meint Mama. Und im Körper ist dafür eine Karaffe. Das ist so was wie eine Kanne. Aus Kristall.
Deshalb ziehe ich die Kopfhörer wieder an.



»Es gibt keinen Prinzen auf der Erbse, nur eine Prinzessin!«, sage ich. Die Prinzessin auf der Erbse ist eine Geschichte. Sie hat nicht solche Ohren wie ich. Aber sie kann nicht schlafen, wenn eine Erbse unter ihrer Matratze ist. Ich kann sogar schlafen, wenn ein Spielzeugauto unter meiner Matratze ist. Ich hab's probiert.

»Du kannst deine Kopfhörer abnehmen! Tante Ruh ist auf ihrem Zimmer. Sie ruht sich von ihrer anstrengenden Reise aus.«

»Ist mir doch egal!«, sage ich. Aber jetzt kommen doch wieder Heultropfen. Weil mir Streit auch wehtut. Papas Krach im Kopf ist wieder weg. Er zieht seine Jacke aus. Er hat einen Kuschelpullover an. Er will mir was Wichtiges erzählen. Ich komme aus dem Zimmerzimmer, weil alles plötzlich leise ist, und setze mich auf den warmen Papasessel.